

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Rechengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 30. Mai 1888.

Abonnementpreis:	
Für die Schweiz: Jährlich	Fr. 6 —
Halbjährlich	3 —
Vierteljährlich	2 —
Postumion Jährlich	8 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen
Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.
 Hochzeitergäßchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeit	10 "
Wiederholungen	20 "
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Das Frohnleichnamsfest.

Meine Liebe und mein Leben,
 Jesus ist's im Sakrament! —
 Hat mir ganz das Herz genommen,
 Daß ich nicht genug bekommen
 kann von Seiner süßen Nähe,
 Und je mehr ich zu ihm gehe,
 Lieb' ich Einen und sonst Keinen —
 Ihn den Gott im Sakrament!

Meine Wonne, meine Freude —
 Jesus ist es im Altar!
 Ist mein Herz von Schmerz getroffen
 Weiß es hier den Hainen offen,
 Wo es freuzgebrückten Seelen
 Wie an süßen Trost wird fehlen,
 Selbst die Leiden werden Freuden
 Dort bei Jesus wunderbar!

Meine Hilfe, meine Hoffnung,
 Jesus ist's im Engelbrod,
 Hab' im Sterben, wie im Leben
 Seinem Herzen mich ergeben,
 Und so hoff' ich voll Vertrauen,
 Einm' im Himmel Ihn zu schauen,
 Ihn, den Einen, den wie Keinen
 Treu ich liebe bis zum Tod!



Seiner Gnaden Dr. Friedrich Fiala, Bischof von Basel

Ist laut eingetroffener Nachricht von Solothurn letzten Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, nach langer Krankheit in's bessere Jenseits abgerufen worden. Diese Trauerkunde, sagt die „V o l s c h a f t“ der wir diese Zeilen entnehmen, wird alle Diözesanen mit größtem Schmerz erfüllen. Denn mit dem Hinschleide dieses kirchlichen Oberhirten haben wir einen unersehblichen Verlust erlitten. Ist es ihm doch durch seine Weisheit und Friedensliebe gelungen, in Verbindung mit der Opferwilligkeit seines selig. Vorgängers, der Mitwirkung des päpstlichen Stuhles und der Vermittlung des Schweiz. Bundesrathes das Bisthum Basel wieder zu rekonstruieren und zwischen Kirche und Staat geordnete Verhältnisse herzustellen. Wer die ganze triibe Kulturkampfperiode mit ihrer Schädigung für das kirchliche und staatliche Leben durchge-
 thung allenthalten das Ende dieses verderblichen Kampfes begrüßt worden ist und wie dankersfüllt man zu dem neuen Oberhirten ausgeblickt hat, der sich trotz seines hohen Alters und seiner angegriffenen Gesundheit noch herbeiließ, dem Ruhe Folge zu leisten, der an ihn ergangen. Und die Hoffnungen, welche auf ihn als Bischof der schwer geprückten Diözese gesetzt worden, haben sich voll und ganz erfüllt. Nur ist er leider jetzt viel zu früh dahingeehieben. Schon das letzte

Jahr fürchtete man ernstlich für sein theures Leben. Glücklicherweise erholte er sich noch einmal, doch leider nicht so vollständig, daß die Bedenken wegen seines Zustandes gänzlich hätten verschwinden können. Der lange harte Winter setzte ihm vielmehr wieder so heftig zu, daß das Aeußerste zu besorgen war. Die Kraft des körperlich nie besonders starken Mannes war für immer gebrochen und so erlag er endlich einem hartnäckigen Herzleiden, gegen welches keine ärztliche Kunst und keine liebevolle Pflege mehr etwas ausrichtete.

Der h. Verbliebene wurde den 21. Juli 1817 im bernischen Städtchen Nidau am Bielersee geboren und in der nächst gelegenen kathol. Kirche zu Grenschen getauft. Sein Vater stammte von einer böhmischen, seine Mutter von einer solothurnischen Familie. Nach dem frühen Tode des Vaters gab sich die gute Mutter alle Mühe, den talentvollen Knaben auf's Beste zu erziehen. Da derselbe frühzeitig große Wißbegierde zeigte, wurde er in tüchtige Schulen geschickt und zwar in die Stadtschulen von Solothurn, wo er auch seine theologischen Studien begann, die er später in Freiburg im Breisgau und in Tübingen fortsetzte. Nach Vollendung dieser Studien wurde er am 23. Mai 1841 vom Hochw. Bischof Salzmann zum Priester geweiht und trat im darauffolgenden Herbst die Sekundarlehrerstelle in Laufen an, wo seine eigentliche praktische Wirksamkeit begann. Im Jahre 1844 kam er als erster Pfarrer nach Herdetswil hinter dem Weissenstein und zeichnete sich hier vorzüglich durch seine Mildthätigkeit gegen die Armen aus. In dankbarer Anerkennung dafür schenkte ihm diese Gemeinde am 16. Dezember 1855 das Ehrenbürgerrecht, welchem der Kantonsrath am 22. Dez. unentgeltlich das Kantonsbürgerrecht beifügte. Unterm 7. September 1857 berief ihn die Regierung als Direktor des kantonalen Lehrerseminars nach Solothurn, wobei er im April 1861 noch zum Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes am dortigen Gymnasium gewählt wurde. Seine Wirksamkeit in diesen neuen Stellungen war wiederum eine sehr segensreiche. Nach dem Tode des Domprobstes Ludwig von Vivis rückte er am 24. Oktober 1870 zum Vorstande des Basler-Domkapitels vor, nachdem er inzwischen noch eine Reihe anderer Ehrenämter bekleidet hatte. Nun begann für ihn die schwierigste Zeit seiner mühevollen Thätigkeit und was er da alles zu Gunsten unserer heiligen Kirche und insbesondere des Bisthums Basel wirkte, ist nur Gott vollständig bekannt, durch dessen wunderbare Leitung er schließlich selbst Bischof von Basel wurde.

Leider ward es ihm bloß drei Jahre vergönnt sein Oberhirtenamt zu versehen. Allein auch während dieser kurzen Zeit hat er wahrhaft Großes für die Diözese geleistet. Seine treueste Pflichterfüllung, seine umfassende Gelehrsamkeit und Bildung, sein leuchtendes offenes Wesen, seine Friedensliebe bei aller grundsätzlichen Entschieden-

heit haben ihm die allgemeinste Achtung selbst der Andersgeimmten erworben. Und darum wird auch sein allzufrüher Hinschied allwärts, wo man ihn näher gekannt hat, auf's Lebhafteste und Aufrichtigste bedauert. Wir speziell konnten uns nur mit dem Bewußtsein trösten, daß die gute Saat, welche der Selige in seinem Bisthum ausgestreut, durch seine nunmehrige Fürbitte im Himmel reichlich aufgehen und hundertfältige Früchte zum Segen für Kirche und Staat bringen werde. Der verwaiste Diözese aber möge Gott wieder einen solchen Bischof schenken, wie der Verstorbene einer gewesen.

R. I. P.

Eidgenossenschaft

Eisenbahnwesen. Der schweizerische Bundesrath hat die Nordostbahn als genügend erklärt, um den Bau der Moratoriumslinien an die Hand zu nehmen, beziehungsweise die darauf bezüglichen Vertragspflichten zu erfüllen.

Für den Bau der Moratoriumslinien wird die nachstehende Reihenfolge aufgestellt:

1. Rechtsufrige Zürichseebahn.
2. Die Eisenbahn von Koblenz über Laufenburg mit Einmündung in die Bözbergbahn bei Stein; die Linien Grynlen-Feuerthalen (Schaffhausen) und Dielsdorf-Niederweningen.
3. Die Eisenbahn von Bülach nach Schaffhausen.

Bezüglich der Fristen wegen Leistung des Finanzansweises, des Beginnes der Erdarbeiten und der Bauvollendung wird der Bundesrath der Bundesversammlung die im Bundesbeschlusse vom 14. Februar 1878 vorbehaltenen Vorlagen hinterbringen.

Betreffend die Abzweigung von der Linksufrigen Zürichseebahn (Thalweil-Zug) sind alle weiteren Verfügungen vorbehalten.

Der Bundesrath schlägt der Bundesversammlung betreffs der Fristverlängerung für die rechtsufrige Zürichseebahn folgenden Bundesbeschlusse vor:

„Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht eines Berichtes und Antrages des Bundesrathes vom 25. Mai 1888, beschließt:

1. Die am 4. Juli 1871 vom Kanton Zürich und am 9. Dezember 1871 vom Kanton St. Gallen ertheilten und durch Bundesbeschlusse vom 11. Dezember 1873 an die Gesellschaft der schweizerischen Nordostbahn übertragenen Konzessionen zum Bau der „rechtsufrigen Zürichseebahn“ vom Bahnhof Zürich nach dem rechten Ufer und längs deselben bis Rapperswil werden hiermit erneuert und es wird die Frist zur Leistung des Finanzansweises auf den 15. August, für den Beginn der Erdarbeiten auf den 15. Oktober 1888 und für die Vollendung und Eröffnung der Bahn auf den 15. Oktober 1891 festgesetzt.

2. Als spätester Termin für die Vollendung des Baues der übrigen Moratoriumslinien, für

folgt das Sprichwort, und die hl. Schrift bekräftigt es durch die Worte: Sich ist der Schick des Meeres betters, er esse viel oder wenig; aber die Fülle des Meeres läßt ihn nicht schlafen. (Erläuterung) Unter emiges Heil. Mühsamkeit ist aller Saffer Anfang sagt das Sprichwort; und her Mund ber emigen Meeresheit spricht: Der Mühsamkeit lehr viel Spies. Darum wart mit Mecht der geistige Meeresheit: Erhe in hot bis her Teufel nicht

Die gute Meinung ist gleichsam die Seele unserer Meere. Mit ihr können selbst die geringsten Meere den Himmel verbleuen, ohne sie ist auch die größten und nicht vor der Hölle retten. Der göttliche Heiland sprach den Mecht der guten Meinung in der Worten aus: Wer einem von diesen Geringsten nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines Jüngers, welcher, sage ich euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren. Die Hölle

werte mich und daher hielt ich ihr vor einigen Tagen, wo es sich wiederholte, mit Nachdruck in ersten Meeren, aber dennoch in aller Stille ihre Gerechtheit vor. Sie wurde sehr aufgeregt und sagte es auch an den Tag. Das ließ ich schon hingehen. Aber nun heute dir einmal: Es ist heute schon der dritte Tag, daß sie kein Wort sagt, weder zu mir, noch zu meiner Frau oder zu meinen Stinbern. Ganz und geht sie den ganzen Tag einher, sie thut

lächelt wackert: Das Verirrte reicht dazu hin: Man ist, ohne davon zu denken, nicht so richtigsvoll gegen sie, wie sie es in Anspruch nehmen, so fort fühlen sie sich juridisch, belehrt; man sagt ein Wort im Scherz, sie nehmen es ernst und werden böle; man ist, ohne Bewußtsein weniger freundschaftlich gegen sie, gleich meinen sie, man habe was wider sie; man macht ihnen die berechtigste Erinnerung, alsobald fahren sie innerlich auf; man rügt ihre

welche Konzessionen bestehen, wird der Schluß des Jahres 1895 festgesetzt und es hat der Bundesrath die entsprechenden Anträge betreffend die Fristverlängerungen vorzulegen."

Bisthum Basel. Was die Bischofswahl anbetrifft, geschieht diese folgendermaßen: Das Domkapitel präsentiert sechs Namen, davon jeder Döjenzanstand drei mißbeliebige zu streichen das Recht hat. Aus der Zahl der drei Nichtgestrichenen wählt dann das Domkapitel in geheimer Abstimmung den Bischof. Der hl. Stuhl hat das Genehmigungsrecht.

Kantone

Luzern. Das Kriminalgericht hat letzten Samstag die Geschwister vom alten Adel, Freiherr Bruno von Hartung und Freiäulein Klara von Hartung aus Altona, zwei raffinierte Fälschmünzer von 20 resp. 19 Jahren, zu mehrjähriger Landesverweisung verurtheilt.

Schwyz. Einsiedeln. Ueber den Dreifaltigkeitssonntag war eine sehr große Zahl von Pilgern in Einsiedeln. Es kamen 1000 Badenser unter Führung des Hochw. Hrn. Vikar Kleiser aus Freiburg, 1100 Würtemberger unter Führung des Hrn. Dr. Hofels, ferner 12 Wallfahrten aus der Umgebung von Einsiedeln. Hochw. Hrn. Vikar Kleiser hielt die geistlichen Lehungen und erhielt vom hl. Vater den apostolischen Segen für die deutschen Pilger, ihre Familien und das Werk vom hl. Franz von Sales. Die deutschen Pilger beteten auch recht innig für die Genesung ihres Kaisers; man sieht daraus auch wieder, wie die guten Katholiken auch gute Staatsbürger sind, und daß das Wallfahrten der Vaterlandsliebe keinen Eintrag bringt.

Anton Hettlingen, gewesener Kantonsrichter und Verwalter der Sparkasse, ist heute Morgens 7 Uhr gestorben.

Uri. Altdorf. Gestern wurden die Herren Optm. Gamma (197) und Dr. F. Schmid (168) in den Landrath gewählt. Oberst Arnold erhielt 77.

Solothurn. Die Beerdigungsfeier des hochseligen Bischofs Dr. Friedrich Fiala begann mit Einzug der Geistlichkeit, Weltgeistliche, Aebte, Bischöfe, hierauf Einzug der Abgeordneten der Döjenzanstände, der Kirchenrath von Thurgau war vertreten durch Oerrichter Kogg und Defan Ruhn. Bischöfe waren gegenwärtig: Mgr. Egger, Bagnaud, Mole, der Hochw. Bischof von Chur, der noch immer krank ist und das Domkapitel von Chur waren durch Herrn Domherr Lorez in Winterthur vertreten; ferner die Aebte von Einsiedeln und Marialein. Probst Tanner behandelte in 1/4stündigem Vortrag nach einem Ueberblick über die Geschichte des Bisthums seit 1885, 1. das Wirken des Bischofs Fiala im Leben, 2. seine Vorbereitung auf den Tod, 3. die Fortdauer seiner Werke. Das Traueramt celebrierte Mgr. Mermillod. Nach der Absolution 1/41 Uhr Abgang des Zuges: Kapuziner, gegen 200 Weltgeistliche, dann die Stifts- und Domherren, dignitäre, Aebte, Bischöfe, die Leiche, hinter derselben Mgr. Mermillod, die Verwandten Abgeordneten, Vereine und Volk.

Nach der Beerdigung folgte ein gemeinschaftliches Mittagessen in der Krone für die eingeladenen Theilnehmer.

Gestern Nachmittags 4 Uhr tratt das Domkapitel zur Wahl des Kapitelsvikars zusammen. Die Wahl des Hrn. Domdekan Schmid dürfte zweifellos sein.

St. Gallen. Der Große Rath wählte den bisherigen Regierungsrath wieder, auch Thoma.

Landammann wurde Zollikofer. An Stelle des zurücktretenden Hoffmann hat der Große Rath Herrn Justizsekretär Müller von Wyl zum Staatschreiber gewählt. Als Ständerräthe wurden Hoffmann und Good bestätigt.

Die Stadt St. Gallen wählte in den Schulrath 15 Liberale und Radikale; darunter befinden sich 3 Altkatholiken, aber kein römisch-katholischer Bürger. Und diese Leute lärmen

über die „Ausschließlichkeit“ der Konservativen im 22 Kreis!

Herr Staub (konj.), Bezirksammann in Gossau, wurde mit 7541 St. als Nationalrath gewählt. Oberst Verlinger (lib.) erhielt 6288 St.

Graubünden. Bischof Rampa gedenkt dem Vernehmen nach sich diesen Sommer zur Erholung nach Disentis zu begeben und im dortigen Kloster Wohnung zu nehmen.

Wallis. An Stelle des bisherigen Ständerrathes Chappex wählte der Große Rath von Torrente; das bisherige Mitglied, Loretan, wurde hingegen widerstandslos bestätigt.

Genf. Die Eröffnung der Eisenbahn Genf-Annemasse fand am 27. Mai bei großem Andrang des Publikums statt. Hr. Biette Ackerbauminister, repräsentierte die französische Regierung, Hr. Droz den schweizer Bundesrath. Beim Bankett in Annemasse wurden die freundlichsten Worte gewechselt, ebenso beim Bankett in Genf. Abends fand im Theater eine Galavorstellung statt, welcher sämtliche Eingeladene bewohnten.

Ausland

Deutschland. Elfaß. Kapuzinerkloster zu Sigolsheim. Der kais. Statthalter hat der rhein. westf. Kapuzinerprovinz (deren Provinzial seit Herbst der durch seine volkstümlichen Predigten bekannte Vater Alfons in Mainz ist) die Erlaubniß ertheilt, in Sigolsheim eine Niederlassung ihres Ordens zu gründen. Um das Andenken ihres Oheims, des hochseligen Bischofs Dr. Mäß zu ehren, haben nämlich die beiden Hochw. Erben dessen Schloß nebst dem dazu gehörigen Gut dem Hochw. Herrn Bischof zu einem Kapuzinerkloster zur Verfügung gestellt. Außerdem haben sie sich verbindlich gemacht, die Kosten der Instandsetzung der Gebäulichkeiten, sowie den Bau einer daranstoßenden Kirche zutragen. Wie wir hören, beabsichtigten die Patres mit dem Kloster ein Noviziat zu verbinden. Diese fromme Stiftung wird von hohem Werthe für das katholische Elfaß sein.

Berlin. Am 24. Mai wurde in Charlottenburg die Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen, des zweiten Sohnes des Kaisers, mit der Prinzessin Irene, Tochter des Großherzogs von Hessen gefeiert. Mit dem Glockenschlage 12 Uhr Mittags zeigte das Läuten sämtlicher Glocken Charlottenburgs den Beginn der kirchlichen Trauung in der Schloßkapelle an. Um 12 Uhr 30 Min. ertönten 36 Kanonenschüsse als Zeichen, daß die Ringe gewechselt seien. Der Feier wohnten auch der Kaiser und seine Mutter, Kaiserin Augusta bei.

Das Befinden des Kaisers ist fortdauernd ordentlich und es hat sein vorgestriger Ausflug nach Berlin keinerlei nachtheilige Folgen gehabt. Husten und Auswurf sind vermindert, die Eiterabsonderung dagegen stärker.

Die Ordensaushilfe in Baden ist nun auch von der ersten Kammer nach neunstündiger Verhandlung mit 11 gegen 10 Stimmen verworfen worden! Umsonst hatte der Staatsminister Dr. Turban einem friedlichen Vorgehen das Wort geredet.

Frankreich. Der „Siècle“, das Organ des Präsidenten Carnot, erklärt zum großen Staunen der Pariser, daß Boulanger, welcher sich wie ein Thronbewerber benehme, sich damit der Gefahr aussetze, auch wie ein Thronbewerber behandelt zu werden, d. h. unter das Verbannungsgefeß falle und wie die orleanistischen und bonapartistischen Prätendenten ausgewiesen werden müssen.

Boulanger als Thronprätendent ausgewiesen — der Gedanke muß deshalb komisch erscheinen, weil es ja Boulanger gewesen ist, der mit Freycinet, Goblet und Lockroy das Verbannungsgefeß geschaffen hat.

Das Vorgehen der französischen Regierung gegen Boulanger, war auch, wie vorausgesehen etwas zahmer Natur. Wie gemeldet wurde, handelte es sich nicht um ein die Ausweisung des Ex-Generals verfügendes Dekret, sondern

der Ministerpräsident Floquet hatte nur die Gerichts- und die Verwaltungsbehörden angewiesen, wegen der Wahlplakate mit Boulangers Unterschrift in der Ziere eine Untersuchung einzuleiten. Nach dem Ausgang, welchen solche Untersuchungen in Frankreich gewöhnlich zu nehmen pflegen, braucht sich Boulanger über diese Maßregel nicht sonderlich aufzuregen. Für wen arbeitet Boulanger eigentlich? Vielleicht weiß er es selber nicht, vielleicht auch weiß er es und versteht die Kunst, sein Geheimniß zu verbergen. Er mag nach seiner Befähigung und seinen Zielen so unbedeutend sein, wie nur möglich, er mag nichts Besseres, als eine brauchbare Marionette sein, aber die Gerechtigkeit müssen ihm Freunde wie Gegner lassen, daß er im öffentlichen Leben Frankreichs gegenwärtig eine nicht zu unterschätzende Macht bedeutet.

Paris. Die Bank von Frankreich erklärt die Meldung des „Figaro“, wonach die Bank nunmehr auch Kenntniß von der Existenz gefälschter Tausen-Frank-Billets habe, für unrichtig; die Zahl der Bank bekannten gefälschten Hundert-Frank-Billets betrage bis jetzt 53.

Marseille. Albani, der Direktor der römischen Zeitung „Emancipatione“, sowie andere Vertreter der italienischen Demokratie sind zum Besuche des französisch-italienischen Meetings hier eingetroffen, das heute stattfinden soll. Sie wurden am Bahnhof von einer Volksmenge empfangen, welche „Es lebe Italien! Es lebe Frankreich! Es lebe die allgemeine Republik!“ rief. Albani versicherte die Menge in seiner Rede der Sympathien Italiens für Frankreich und fügte bei, die deutsch-italienische Allianz sei antinational, da Italien Triest und Trient von Oesterreich zurückzufordern habe, wie Frankreich seinerseits Elfaß-Lothringen. Lebhafter Beifall lohnte diese Rede.

Auf dem am 27. Mai unter dem Präsidium des Kommunisten Felix Pyat abgehaltenen französisch-italienischen Bankette wurden in den gefaßten Beschlüssen die gemeinsamen Gefühle der Brüderlichkeit betont, welche die romanischen Völker vereinigen, und es wurde auch zur Einigung der Arbeiter in Bezug auf soziale Forderungen gerathen.

Oesterreich. Unter den 370 Personen, die in Wien und Niederösterreich als Schriftsteller eingeschrieben sind, befinden sich nur 45, die nicht der israelitischen Religion angehören. Man sieht, die Juden nisten sich stets da am ehesten ein, wo es am meisten zu schaden gibt.

Wien. Zum zahlreichen Erscheinen an der Frohnleichnamsprozession sind nicht blos die Ordensritter, sondern auch die Offiziere aufgefordert worden und zwar mit dem Bedeuten, daß Offiziere in Uniform weder vom Fenster, noch von der Straße aus die Prozession ansehen könnten, sondern wenn irgend möglich, sich daran zu betheiligen haben. Sehr überraschend kommt neuestens ein Erlaß des Bezirkschulrathes Hernals, welcher lautet: „Den kath. Direktoren, Oberlehrern und Lehrpersonen der Volks- und Bürgerschulen wird in Erinnerung gebracht, daß sie vollzählig bei der Frohnleichnamsprozession zu erscheinen haben und nur über motivirtes Ansuchen in besonders berücksichtigungswerthen Fällen vom Bezirkschulrath von dieser in pädagogischer Hinsicht wichtigen Verpflichtung enthoben werden können. 10. Mai 1888. Der Vorsikende: Habicher m. p.“ Die liberale Presse ist über diese Kundgebung ganz verduzt und hat nahezu die Sprache verloren. Wenn wir unsererseits die Bedeutung dieses Erlasses auch nicht überschätzen, so berührt er doch sehr wohlthuend, nachdem bisher gerade seitens der Schule der Frohnleichnamsprozession wenig Entgegenkommen bezogen wurde.

Rußland. Dem Zar liege eine Petition von mehreren hunderttausend Bulgaren vor, welche die Absezung des Roburgers fordern. Wird wohl nicht so gefährlich sein.

Sien. Dem König von Anam von der Franzosen Gnaden kann man zu seinem Magen gratuliren. Er nimmt täglich drei Mahlzeiten zu sich, von denen jede aus 50 Speisen besteht, welche von 50 Köchen bereitet werden, und dann

setzt er ein
bestillirt u
von seinen
Töchtern se
richt muß,
einem beso

Groß

Fortse
rungsgefeß

Nach la
treffend d
Entwurfe
17 Stim

Im N
einen Zuf
nach zwe
zur Verfi

Die H
empfablen
vor allzu
Krankheit

Wie oft

Die H
Morard

Maßregel
Unbilligke

bezirke, r
angrenzen
die eidgen

und Ver
von Fran

Hr. K

Kommis
des zweie

welches v
worden i

bar, daß
Savoyen

hätte. S
missions

Hrn. Ro
Sinne h

nommen.

Die T
Traktand

Es w
verlesen,
vom 24.

einer E
Schulma

Derjel
Rath be

zur Bea

Die r
Aufhebu

gewieser

Hr. G

die Uebe

berurjad

Herr

der Ka
Kanals

bei Nid

Falls
werden

Kanton

desgerid

„L i
bringen

Pfingst

Es
ganze
Blasfem

„Der C
dieser G

blatt, i
Gesäng

mußt g
sacra,
Die A
dieser
Andern
besten
jüngern
Eine

hatte nur die Ge-
hörden angewiesen,
Boulangers Unter-
suchung einzuleiten.
Alle Untersuchungen
nehmen pflegen,
diese Maßregel nicht
wen arbeitet Bou-
weiß er es selber
es und versteht die
erbergen. Er mag
einen Zielen so un-
lich, er mag nichts
e Marionette sein,
ihm Freunde wie
öffentlichen Leben
nicht zu unterschä-
n Frankreich erklärt
wonach die Bank
i der Existenz ge-
habe, für unrichtig;
n gefährlichen Fünf-
bis jetzt 53.
der Direktor der
tionne", sowie andere
demokratie sind zum
schen Meetings hier
ttünden soll. Sie
er Volksmenge em-
ien! Es lebe Frank-
ne Republik!" rief.
in seiner Rede der
Frankreich und fügte
anz sei antinational,
t von Oesterreich zu-
reich seinerseits Elsh-
ll lohnte diese Rede.
ater dem Präsidium
t abgehaltenen fran-
wurden in den ge-
nsamen Gefühle der
e die romanischen
urde auch zur Ein-
auf soziale Terde-

legt er einen Vizeur darauf, der nur für ihn
bestillt und ein Geheimniß ist. Er wird nur
von seinen 100 Frauen bedient, die er aus den
Töchtern seiner Beamten auswählt. Jedes Ge-
richt muß, ehe er zulangt, vor seinen Augen von
einem besonderen Beamten versucht werden.

Kanton Freiburg

Großrathsverhandlungen.

(Sitzung vom 16. und 17. Mai.)

Fortsetzung der Diskussion des Viehverfiche-
rungsgesetzes.

Nach längerer Debatte wurde der Art. 7 be-
treffend die vorübergehende Schätzung nach dem
Entwurfe des Staatsrathes, mit 33 gegen
17 Stimmen angenommen.

Im Art. 10 beantragte die Kommission
einen Zusatz, nach welchem eingeführtes Vieh erst
nach zweimonatlichem Aufenthalt im Kanton
zur Versicherung zugelassen werden sollte.

Die H. H. Corpataux, Reichlen, Müsy, Schaller zc.
empfahlen diese Maßregel, zum Zwecke, die Kasse
vor allzugroßer Schädigung durch eingeschleppte
Krankheiten, welche bei der Einfuhr von fremdem
Vieh oft vorkommen, zu schützen.

Die H. H. P. Aebly, Hug, Torche, Pythou und
Morard widersehen sich der Einführung dieser
Maßregel. Dieselbe sei eine Ungleichheit und
Unbilligkeit, und schädige besonders die Grenz-
bezirke, welche in vielfachem Verkehr mit den
angrenzenden Kantonen seien. Uebrigens seien
die eidgenössischen sanitätspolizeilichen Vorschriften
und Verordnungen da, um vor Einschleppung
von Krankheiten und Seuchen zu schützen.

Hr. Kobaden amandirte den Vorschlag der
Kommission in dem Sinne, daß die Maßregel
des zweimonatlichen Aufenthaltes auf das Vieh,
welches vom Auslande in die Schweiz importirt
worden ist, angewendet würde. Es sei unbestreit-
bar, daß vielfach Vieh, welches aus Italien oder
Savoyen importirt werde, Krankheiten eingeschleppt
hätte. In der Abstimmung wurde der Kom-
missionsantrag sammt dem Amandement des
Hrn. Kobaden, verworfen und der Artikel im
Sinne des staatsrathlichen Entwurfes ange-
nommen.

Die Diskussion wurde unterbrochen um andere
Traktanda zu erledigen.

Es wurde die Petition mehrerer Buchhändler
verlesen, welche gegen den staatsrathlichen Beschluß
vom 24. März 1888 betreffend die Errichtung
einer Zentralverkaufsstelle des obligatorischen
Schulmaterials, protestiren.

Derjelbe sei verfassungswidrig. Der Große
Rath beschloß Ueberweisung an den Staatsrath
zur Beantwortung.

Die von den Petenten verlangte vorläufige
Aufhebung des fraglichen Beschlusses, wurde ab-
gewiesen.

Hr. Chajot interpellirt die Regierung über
die Uebelstände, welche die Juragewässerkorrektur
verursacht.

Herr Theraulaz, Staatsrath antwortet,
der Kanton Freiburg verlange Erstellung des
Kanals bei Büren-Altschholz, sowie einer Barrage
bei Midaun, u. j. w.

Falls diese Arbeiten nicht bald ausgeführt
werden sollen, würde die Regierung die pflichtigen
Kantone auf gerichtlichem Wege vor dem Bun-
desgericht dazu anhalten.

(Schluß folgt.)

„Liberté“ und „Fribourgois“
bringen Nachrichten von den Wallfahrten am
Pflingstmontag in Marches.

Es waren über tausend Pilger anwesend;
ganze Pilgerzüge kamen aus den Pfarreien
Plattelb, Bramasens und Kastels-St.-Dionys.
„Der Cäcilienverein von Plattelb hat sich bei
dieser Gelegenheit ausgezeichnet, sagte das Voller-
blatt, durch die perfekte Ausführung religiöser
Gesänge. (Es wurde ein Hochamt in Cäcilien-
musik gesungen und andere Stücke aus Musica
sacra, während der darauffolgenden stillen Messe.)
Die Anwesenden hatten nicht Lob genug für
diesen ausgezeichneten Gesangverein der unter
Andern einen vorzüglichen Tenor besitzt. Unsere
besten Glückwünsche diesen frommen Kunst-
sängern.“ Vivant sequentes!

Eine wundervolle Wirkung machten die kräftigen

Männerstimmen in der herrlichen neuen gothischen
Kirche von „La-Tour“.

Letzten Sonntag Abends fand in der Pinten-
wirthschaft in Brünizried eine Kauferei statt, bei
welcher einer der Beiheligenen H. G. Siffinger
von Zunholz, mehrere Messerstücke erhielt und
kurz nachher starb.

Der Thäter, ein gewisser Dällenbach von der
Bruggla, ist in Haft.

Gestern Abend entlud sich ein heftiges Gewitter
über die Stadt und Umgebung. Der Blitz fiel
in mehreren Orten. In Zirkels, Gemeinde Di-
dingen fiel er im Hause des Hrn. Siffert, in
das Kamin und die Küche, zertrümmerte das
erste und richtete durch seine Zid-Zadzüge in
der Küche. Unheil an, jedoch glücklicherweise ohne
anzuzünden oder Personen zu beschädigen.

Aus dem Staatsrath.

(Sitzung vom 22. Mai.)

Es wurden für eine neue Amtsperiode befristigt:
H. Kolly Ph., als Ammann von Tentlingen;
Vehman Johann, als Bahnwart des Strandbodens
des Chablais.

Der Staatsrath macht nachfolgende Wahlen:
Es wurden gewählt: Frau Elisabeth Krammer,
Salzverkäuferin in Ulmiz; Herr Demier Idor,
Salzverkäufer in Siviriez, wieder wie letztes Jahr.

Die Gerichtsferien werden vom 15. Juli
bis zum 30. September stattfinden.

In Stävis-am-Bibel wird eine Salzver-
kaufsstelle errichtet.

Die Gemeinde Chatelard wird ermächtigt
Liegenschaften zu verkaufen.

Wallfahrt nach Einsiedeln.

vom 2. bis 5. Juni.

Die Billete für den Extrazug sind zu haben,
in der kath. Druckerei.

3. Klasse 10 Fr. 50

2. " 14 " -

Fahrtenplan

für die Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln.

Hinfahrt den 2. Juni

Abfahrt von Freiburg	8 Uhr 00 Morgens
" " Dürbigen	8 " 12 "
" " Schmitten	8 " 24 "
" " Flamatt	8 " 36 "
Ankunft in Bern	9 " 10 "
Abfahrt von " "	9 " 20 "
Ankunft in Turgi	1 " 07 "
Abfahrt von " "	1 " 20 "
Ankunft in Zürich	2 " 35 Abends
Abfahrt von Zürich	2 " 45 "
Ankunft in Wädensweil	3 " 38 "
" in Einsiedeln	4 " 50 "

Rückkehr den 5. Juni

Abfahrt von Einsiedeln	6 Uhr 10 Morgens
Ankunft in Wädensweil	7 " 10 "
Abfahrt von Wädensweil	7 " 15 "
Ankunft in Zürich	8 " 15 "
Abfahrt von Zürich	8 " 25 "
Ankunft in Turgi	9 " 15 "
Abfahrt von " "	9 " 25 "
Ankunft in Bern	2 Uhr 15 Abends
Abfahrt von Bern	2 " 25 "
Ankunft in Flamatt	2 " 50 "
" " Schmitten	3 " 14 "
" " Dürbigen	3 " 28 "
" " Freiburg	3 " 45 "

Man besitze sich, Billete in der kath. Druckerei
zu holen, da dieselbe bereits fast alle abgesetzt sind.

Bersammlung.

Sektion des deutschen Landwirthschaftl. Vereins,
Alterswohl, am Sonntag, den 3. Juni um
3 Uhr Nachmittags, in der Wirthschaft zu
Alterswohl.

Traktanda:

Protokoll; Vortrag über das Dünger-
wesen von Hrn. Professor Christen an
der Landw. Schule auf der Mütty.

Aufnahme neuer Mitglieder; Allfälliges.
Die Mitglieder des Vereins, sowie alle

Freunde der Landwirthschaft sind zu dieser
Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Altaudacht in der Liebfrauenkirche

31. Juli Fronleichnamfest, Abends 6 Uhr,
Schlußpredigt, Te Deum und Segen.

Neueres

Berlin, 28. Mai. Am königlichen Schauspiel-
hause, worin gegenwärtig bauliche Veränderungen
stattfinden, stürzte heute früh ein Theil des Dach-
stuhls ein. Von 40 beim Bau beschäftigten Ar-
beitern sind bis jetzt 26 herausgeschafft worden,
von denen 6 todt sein sollen. Die Rettungs-
arbeiten der Feuerwehr dauern fort.

Von den Anfangs für todt gehaltenen sechs
Arbeitern haben sich fünf als sehr schwer verletzt
herausgestellt. Sonst verlautet authentisch: Ein
von den Bauarbeitern über dem Bühnenraum
errichtetes Gerüst (nicht der Dachstuhl) brach zu-
sammen und verdrängte die darunter beschäftigten
Arbeiter. Die Ursache des Einsturzes ist noch
nicht feststellbar. Vermuthlich hat sich auf noch
unaufgeklärte Weise ein oberhalb des Gerüsts
befindlicher Windebalken gelöst. Bei drei oder
vier von den 40 beim Bau beschäftigten Arbeitern
ist es noch ungewiß, ob dieselben heute früh zur
Arbeit kamen; von den übrigen ist einer todt
und 13 sind theilweise schwer verletzt. Die Ar-
beiten der Feuerwehr dauern noch fort.

Neueste Depeschen.

Berlin, 29. Mai. Die „Nord-Allgemeine
Zeitung“ erklärt die Maßregeln für Elsh-Loth-
ringen, als gegen den in Frankreich steigenden
und von oben begünstigten Nationalhaß gegen
die Deutschen ergriffen. Es sei im Interesse des
Friedens, daß die vorgekommenen Heiberieien an
der Grenze sich nicht wiederholen.

Rom, 29. Mai. Das Konjistorium ist auf
Freitag den 1. Juni festgesetzt.

Die Worte des hl. Vaters über das neue
italienische Strafgesetzbuch haben einen großen Ein-
druck gemacht. Der Osservatore Romano ver-
öffentlicht sie in einem Extrablatt.

Programm

für die heilige Fronleichnamspredigt.

Die feierliche Fronleichnamspredigt zum
Gedächtniß der Einsetzung des allerheiligsten Sa-
krament des Altars, wird in Freiburg unter dem
gewöhnlichen Glanze abgehalten werden.

Die Prozession beginnt nach dem Pentikostalamt,
welches um 8 Uhr Morgens in der St. Nikolaus-
kirche stattfindet.

Die Ordnung der Prozession ist wie folgt:

- Das Pfarrkreuz.
- Die Böglinge des Waisenhauses.
- Die Böglinge der Primarschulen.
- Die Mädchen des Waisenhauses.
- Die Mädchen der Primarschulen.
- Die Schulen, das Waisenhaus und Pensionat der
barmherzigen Schwestern.
- Die Marienfinder zur Vorleitung.
- Die Schulen und das Pensionat der Schwestern.
Ursulinerinnen.
- Das Pensionat der Visitation.
- Die Marienfinder zu St. Moritz.
- Die Musik des Kollegiums.
- Die Böglinge des Kollegiums.
- Die Hochw. PP. Karuziner.
- Die Hochw. PP. Franziskaner.
- Die Landwehrmusik.
- Der Cäcilien-Verein.
- Das Kreuz der Gerechtigkeit.
- Die Seminaristen.
- Der Stadt-Klerus.
- Die Hochw. Chorherren zu St. Nikolaus.
- Die Rauchfasträger und Blumenstreuer.
- Der Hochw. Celebrant mit dem hochwürdigsten Gut.
Die Mitglieder der hl. Sakramentsbruderschaft in
zwei Reihen zur Seite des Traghimmlers.
- Die kantonalen Behörden nach ihrer Rangordnung.
- Die städtischen Behörden.
- Der Parreirath.
- Die Congregation des sel. P. Canisius.
- Der katholische Geiellenverein.
- Der katholische Jünglingsverein Concordia.
- Eine Abtheilung Militär.
- Die Gläubigen, erst die Männer, dann die Frauen,
wenn möglich in vier Gliedern.
- Gang der Prozession: Von St. Nikolaus durch die
Chorherrengasse zum Zähringerhof; die Reichen- und
Murtengasse bis zur Präfectur; durch die Franziskaner-
gasse zum Liebfrauenplatz und zu St. Nikolaus.

NB. Bei regnerischer Witterung wird die Pro-
zession auf den Nachmittag verichoben.

**Auszug aus dem Amtsblatt 1888, Nr. 21
Interdiction und Vogtschaft.**

Das Senesbezirksgericht hat in seiner Sitzung vom 24. April d. J. interdiziert und unter gerichtliche Beistandschaft gestellt: Moser, Stephan, Sohn des Karl sel., von Jaun, wohnhaft in Rechthalten.

In seiner Sitzung vom 17. April d. J. hat das Senesbezirksgericht interdiziert und

1. unter gerichtliche Vogtschaft gestellt: Grosprieder, Johann, Sohn des Christoph sel., Müller, von Bösingen, wohnhaft in Mühlethal, Gemeinde Wännewyl;

2. unter gerichtliche Beistandschaft gestellt: Niedo, Joseph, Sohn des Joseph sel., Landwirth, von Dürdingen, wohnhaft in Luggiwyl, Gemeinde Dürdingen.

Durch Urtheil vom 25. April d. J. hat das Kantonsgericht den Geldsta. angeordnet über das Vermögen des Klein, Alexander, Sohn des Peter sel., von und in Gümefting.

Es ergeht demgemäß an alle Diejenigen, welche bestimmte oder allfällige Forderungen zu Lasten dieser Geldsta. geltend zu machen, die Aufforderung, dieselben in der gesetzlichen Form von jetzt an bis und mit Montag, den 18. Juni nächsthin, bei Strafe des Ausschusses, in der Amtsgerichtsschreiberei des Senesbezirks, in Boll, einschreiben zu lassen.

Man forge stets für gesundes Blut. Luzern Bruchthal (Schweiz). Unterzeichneter bezeugt, daß er durch den Gebrauch einiger Schwächeln Apotheker Richard Brandt'scher Schweizerpillen von einem hartnäckigen Gesichtsausschlag, woran er neun Jahre litt und welcher sich gewöhnlich alle zwei Monate wiederholte, gänzlich befreit worden ist. Allen denjenigen, welche mit solchen Uebeln behaftet sind, möchte ich die Schweizerpillen auf's Wärmste empfehlen haben, und sie werden einsehen, daß der Gebrauch derselben mit gutem Erfolg gekrönt wird. Joseph Eglin, Drechsler. (262)

Die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel Fr. 1 25 vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Vornamen.

Schöne Mühle zu verpachten

auf 16. August d. J. vortheilhaft gelegen, mit französischen Walzen und Mahlgängen, nebst 90 Aren gutem Land.

(302) Adrian Büarnoz in Corserey.

Zum Verkaufen

162 Büschel sehr schöne Dachschindeln. Sich zu melden bei Joseph Birro, in Obermonten bei St. Antoni. (308)

Das beste Mittel gegen „Crommel-sucht“ (Blähung beim Vieh)

ist à 2 Fr. die Flasche zu haben bei Thierarzt Bertsch in Buntfels. (304)

Steigerung

Die Unterzeichneten werden Freitag den 1. Juni, von Nachmittags 2 Uhr an, in der Gemeindepinte zu Cordast, ihr Heimwesen, bestehend in Wohnhaus und ca. 4 1/2 Jucharten Matt- und Ackerland und Waldung öffentlich und freiwillig versteigern lassen.

Die Bedinge werden vor der Steigerung verlesen.

Geschwister Bürgi, Glasers Cordast. (307)

Zu verkaufen

sind beim Unterzeichneten ungefähr 300 Büscheln Dachschindeln, gutes tannenes und buchenes Brennholz, sowie auch sehr schöne, gutgebraunte Dachziegel und Kaminsteine; letztere Artikel befinden sich in der oberen Ziegelhütte im Eichholz.

Bestellungen und Zahlungen sollen jedoch nur an den Unterzeichneten gemacht werden.

Benedikt Andrey, Wirth in Rechthalten. (300)

Der einzig achte **Lebenswecker** des Dr. Siesow in Augsburg ist ein unfehlbares Mittel gegen Magenleiden, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Hämorrhoiden u. s. w. und ist nur erhältlich bei Hrn. Carl Vapp in Freiburg. Man hüte sich vor Nachahmungen! (206)

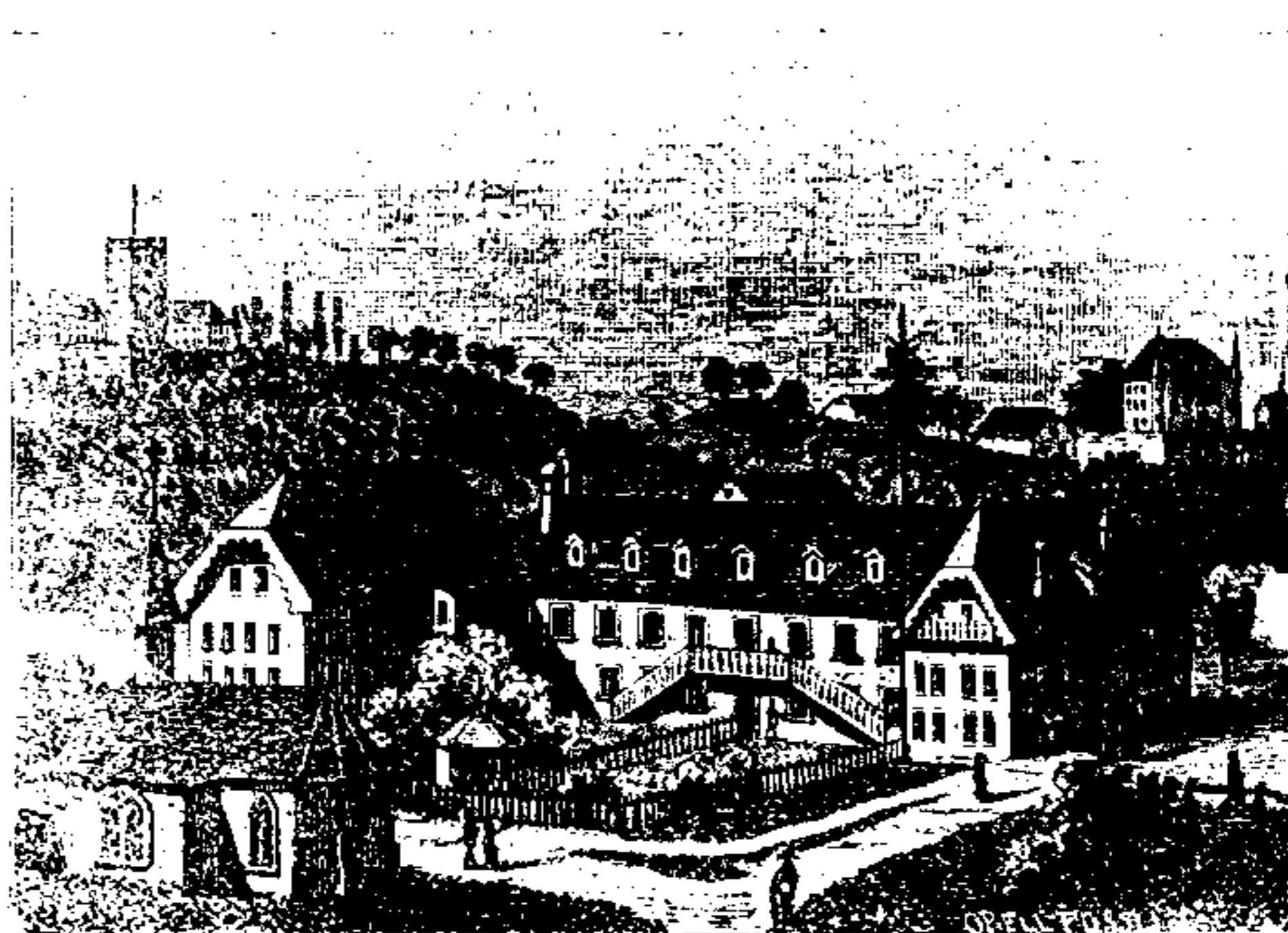
Plötzlich gestorben. Kein aufmerksamer Leser wird eine größere Zeitung aus der Hand legen, ohne wenigstens einmal auf dieses Schlagwort gestoßen zu sein. Der unheimliche Gast heißt Schlagfluß, der plötzlich und unvermuthet oft den rüstigsten Menschen ohne vorheriges Kranksein hinwegrafft. In der weit größeren Zahl aber kündigt sich der Schlagfluß durch Vorböten an und die Beachtung dieser Drohbrieife und Heranziehung meines auf rein diätetische Prinzipien begründeten **Vorbeugungsverfahrens**, für dessen erste Einführung ich durch Ernennung zum Ehrenmitglied des italienischen Sanitätsordens „Bon weißes Kreuz“ anerkannt wurde, ist allen Jenen dringlichst zu empfehlen, die Ursache haben, Schlagfluß zu fürchten. Meine Schrift „Ueber Schlagfluß“ ist kostenlos durch Hrn. Apotheker C. Kneubühler in Willisau (Luzern) erhältlich. Rom. Weißmaun, sen. ehemaliger Militärarzt. (O.F. 7706) (258)

Bad Bonn

bei Freiburg (Schweiz) eröffnet seit dem 15. Mai.

Dieses schöne Stab- lissement 70 Zimmer, dessen heilkräftiges Wasser einen großen Ruf genießt, wird von Hr. Kogg, Besitzer auf eine Weise geführt, die Nichts zu wünschen übrig läßt. Ausnahmeweise Bedingungen.

Angenehme und malerische Lage am Ufer der Saane, mildes und heilsames Klima. — Empfehlenswerther u. ruhiger Aufenthalt zur Wiedererlangung der Gesundheit.



Schwefel- und eisenhaltiges, wie auch kohlensäurehaltiges (Amoniak) enthaltendes Wasser.

Spaziergänge, schattige Wälder, verschiedene Spiele, Zeitschriften, Piano.

Torellen und andere Fische zu jeder Tageszeit. — Wagen am Bahnhof Dürdingen.

Anstalts-Arzt: Dr. Dr. M. Favre, von Freiburg.

Gottesdienst in der Kapelle.

Preise: Table d'hôte: 1. Klasse Fr. 4 50 | per Tag für Zimmer
2. Klasse Fr. 3 50 | und Person.
50 Ct. Zuschlag für Aufenthalt von weniger als 14 Tage.

Anzeige an die Pferde-Besitzer.

Alle diejenigen, welche Pferde für den Artillerie-Wiederholungskurs in Bidre, vom 5. August bis 29. September 1888 zu sehr gutem Miethgeld, liefern wollen, können sich beim Unterzeichneten bis 3. Juni einschreiben lassen, wofelbst auch weitere Auskunft ertheilt wird. — Bin den 26. Mai und 2. Juni jeweiligen Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Cafe National in Freiburg, anzutreffen.

Fritz Ruprecht-Stoß, Killistorf.

Das „Fremdenblatt des Kantons Uri“

erscheint für die Saison des Jahres 1888, vom 1. Mai bis Ende September, wöchentlich 1 Mal.

Man abonniert bei der Post oder bei der Expedition in Altorf.

Abonnementspreis für die Schweiz Franken 3 —, für das Ausland Franken 4 50.

Insertionspreis 15 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Das „Fremdenblatt des Kantons Uri“ ist in sämtlichen Hotels, Pensionen u. dergleichen Kantons und in allen bedeutenden Kurorten der Schweiz und des Auslandes aufgelegt, kommt in den Gotthard-Express-Zügen, an verschiedenen Punkten, zur Gratis-Vertheilung und bildet somit für alle Geschäftszweige eines der vorzüglichsten Publikationsmittel.

Insertionsaufträge vermitteln zu Original-Preisen, bei größeren Ordes mit entsprechendem Rabatt.

Die schweizer. Annoncenbureau

Orell Füssli und Comp. in Freiburg u. s. w.

Gejucht

Bei Alphons Jacquier in Aurlin kann ein Schuhmachergeselle eintreten. (309)

„Diana“

Organ des

Schweiz. Jäger- und Wildschützvereins

Erscheint monatlich 2 Mal illustriert.

Der Inhalt der „Diana“ dient den Interessen des Waidwerks und des Sports.

Abonnements bei allen Postämtern Fr. 6. 50 pro Jahr.

Zufersate an Orell Füssli & Komp., in Zürich, Basel, Bern, Freiburg, Lausanne. (210)

Tannene Läden

in allen Dimensionen und 30 Fuß Länge können stetsfort und zu billigen Preisen bezogen werden bei J. C. Kuhn, Holzhandler in Flammatt. (270)

C. Bernheim in Biel

versendet franko gegen Nachnahme nicht unter 6 Pfd.

Gereinigte Bettfedern, das Pfd. à Fr. — 75

Vorzügl. Qualität, „ „ „ „ 1. 50

Halbstaum, „ „ „ „ 2. —

Flaum, „ „ „ „ 2. 50

Ganz guter Flaum, „ „ „ „ 3. —

Nicht konvenirendes wird franko zurückgenommen. (268)

CACAO SOLUBLE
Suchard
EXCELLENTE QUALITÉ
PRÉPARATION-INSTANTANÉE

(32)

wieder allein, und rief dem Bedienten, der mit einer Flasche Wein kam und den Tisch bedeckte, barisch zu: „Denkt Ihr vielleicht, ich sei“

ere Zeitung aus
if dieses Schlag-
und unvermuthet
weit größeren
ieser Drohbrieft
gsverfahrens,
ienischen Sani-
t zu empfehlen,
B" ist kostenlos
Rom. Weiß-
(258)

Ma.
Schwefel- und ei-
senhaltiges, wie auch
flüchtiges Laugensalz
(Monnat) enthalten-
des Wasser.
Spaziergänge,
schattige Wälder,
verschiedene Spiele,
Zeitschriften, Piano.
Forellen und
andere Fische zu
jeder Tageszeit.
Wagen am
Bahnhof Dündin-
gen.
Anstalts-Arzt:
Dr. Dr. M. Ja-
ure, von Frei-
burg.

iker.
in Bidre, vom
ollen, können sich
weitere Auskunft
n 10 bis 12 Uhr

illistork.
s Uri"
wöchentlich 1 Mal.
f.
anten 4 50.

en Hotels, Penjo-
nialandes aufgelegt,
rtheilung und bildet
sprechendem Rabatt.

w.

in Biel

nahme nicht unter
Pfd. a Fr. — 75
" " " 1. 50
" " " 2. —
" " " 2. 50
" " " 3. —
d "franko" zurückge-
(268)



Sonntags-Blatt

der
Freiburger-Beitung

O. I. N., Buchdruckerei des Werkes vom St. Paulus, Wartengasse 269, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

Berschiedenes.

wieder allein, und rief dem Bedienten, der mit
einer Flasche Wein kam und den Tisch bedien
wollte, barisch zu: „Denk! Ihr vielleicht, ich sei
hierher gekommen, um zu essen und zu trinken?
Kort mit diesen Dingen.“
(Fortsetzung folgt.)

Ein neunjähriger Knabe als Raubmörder.

Der Reid hat in Oberndorf, Oberamt Herren-
berg (Kgr. Württemberg) einen neunjährigen
Knaben zum Raubmörder an seinem acht-
jährigen Kameraden gemacht. Der jüngere Knabe
hatte ein paar neue Stiefel erhalten, so daß er
älteren gar sehr in die Augen fiel, so daß er
beschloß, sich derselben zu bemächtigen. Demgemäß
veranlagte er seinen kleineren Kameraden am
Sonntag Vormittag, mit ihm vor's Dorf hinaus-
zugehen und suchte ihn als er sich mit demselben
allein sah, in einem Wassertümpel zu ertränken,
was ihm aber nicht gelang. Darauf zerrte er
das Kind, obwohl selbst noch ein Kind, wie ein
ächter Strolch in einen nahen Steinbruch, ergriff
dort einen scharfen Stein und verlegte seinem
vergeblich um Schonung stehenden Opfer mit
diesem so lange Schlag auf Schlag an den Kopf,
bis der Gemartete bewußtlos war und aufschreien
sein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nach 400
er ihm nun die Stiefel von den Füßen, schlüpfte
sodann selbst hinein und trollte sich, als ob nichts
gethehen wäre, der Heimath zu, als mit größtem
Appetit und leugneter später den bejagten nach
ihrem Kinde fragenden Eltern gegenüber rühmte
ab, daß er von diesem etwas wisse, selbst als man
ihn daran erinnerte, daß sie beide doch mit ein-
ander zum Dorf hinausgewandert seien. Als nun
der Abend immer mehr herankam, brach der be-
sorgte Vater mit einigen Bekannten und Nachbarn
auf, um nach dem vermißten Kinde zu suchen.
Als gegen Mitternacht streiften sie erfolglos um-
her, da hörten sie aus dem Steinbruch ein leises
Stöhnen, gingen demselben nach, und bald hielt
der Vater sein zum Tode verwundenes Kind in
den Armen. Das arme Opfer des Meibes und
der Habgucht war schrecklich zugerichtet, das Gehirn
war ausgetreten und schreckliche blutdürstige Stellen
zeigten von der kaum glaublichen Kraft des neun-
jährigen Raubmörders. Erschöpft brachte der
Vater das sterbende Kind nach Hause, am Morgen
hatte es ausgeathet. Der Thäter war auch jetzt
noch nicht zum Geständnis zu bringen und erst
als er, durch die Stiefel überwiesen, von einem
Saubjäger (Gendarmen) an den Ort seiner schreck-
lichen That gebracht worden war, legte er endlich
ein Geständnis ab, aber mit einer Kaltblütigkeit,
die jedes fühlende Herz erstarren machen mußte.
Wie es heißt, soll der Thäter eine sehr vernach-
lässigte Erziehung erhalten und sein Vater wegen
Todtschlags eine längere Strafe erlitten haben.

Getroffen. Eine boshafte, englische Modeschiff-
stellerin schrieb in einem ihrer Modeberichte: „In unserer
Tracht sind wir Frauen jetzt die reinen Affen!“ — Ein
Wißblatt hing diesen groben Ausdruck niedriger und be-
merkte dazu: „Eine dümmere Unwahrheit haben wir noch
nie gehört. Was der Satz vielleicht auf die Autorin passen,
das kann Niemand besser wissen, als sie selbst; aber für
das übrige weibliche Geschlecht erweist sich diese Behauptung
tunlich noch als unzutreffend, denn — wir haben noch nie
Affen gesehen, welche Journairen, Leibchen, Blumenkärtchen
auf den Köpfen, lebensgehörliche Krümmerläge, anderer
deute Haar und für zwanzig Pfund Seidenwaaren auf
dem Körper trügen!“ — Was für „grober“ Leute doch
die Engländer sind!

Ländlich sittlich. In einem Departement der Bre-
tagne (Frankreich) tragen die jungen Mädchen goldene und
silberne Ketten um ihre Hüften und Röde. Dieser Her-
brauch, welcher bei Einigen bis zu einem außerordentlichen
Lugus steigt, hat übrigens eine viel höhere und ernstere
Bedeutung, wie jeder andere Kleiderbrauch, und ohne Zweifel
werden viele junge Männer wünschen, diese Mode der
Ländlichen in der Bretagne möchte ihre Verbreitung
allüberall finden. Es begehnen nämlich ihre goldenen und
silbernen Ketten bei jedem Mädchen ihre Mitgift, welche
sie zu ihrer Verheirathung erhält, und zwar ist jede goldene
Kette um den Hals gleichbedeutend mit 1000 Franken und
jede silberne mit 100 Franken.

Dabei muß noch ganz besonders die Bemerkung hinzuge-
fügt werden, daß die Aussteuer mit großer Genauigkeit,
wie angegeben, auch ausgegahlt wird. Somit kann ein
Vertrathsstandidat sich nicht verrechnen.

Starke Familie. Beamter: „Wie stark ist Ihre
Familie?“ — Bauer: „Wenn mer's sammelste, so ver-
hane mer's ganze Dorf!“

Denksprüche.

Gutes thun ist das einzige Vergnügen, welches ohne
Gewissensbisse, ohne Unruhe und Bitterkeit ist, das einzige,
welches sich nicht abnutzt.
Wenn Du mühsig bist und nicht bestest, so bewahrst
Du wohl schlecht das Dir anvertraute Kleinod. Und dieses
Kleinod ist Deine Unschuld; nach ihr gestülhet die Höhe.
Sie zu behüten, ist keine Sorgfalt zu groß. Unschuld ist
ja der Kaufpreis des Himmels, ihr weißes Gewand ist
Dir die sicherste Bürgschaft, daß keine schimmernden Hüllen
Dir einst erschlossen werden.
Für Alles, was Du uns gegeben hast, o Herr, verlangst
Du Nichts von uns, als daß wir uns von Dir glücklichig
machen lassen.
Dante Gott allezeit mit Herz und Mund, wie es dir
auch gehen mag, auch unter Leiden und Trübsal.
Der hat kein ehliches Gemüth.
Der nichts als Gutes an mir steht;
Der ist kein Freund, der nur durch Bretzen
Und Schmeicheln Freundschaft will beweisen.
Soll uns das Leben zum Zeit gereichen,
So muß es einem Tagebuch gleichen,
Darin, soweit die Blätter gehen,
Nur gute Werte verzeichnet stehen.

Zum Feste des hl. Herzens Jesu

Heiliges Herz, das wir umgeben
Von einem Flammenmeer seh'n,
Aus Dir strömt Kraft und höh'res Leben,
Und Fried' und Lust uns hier umweh'n.
O süßes Herz, aus Deiner Wunde,
Geöffnet einst vom scharfen Stahl,
Ergießt sich jetzt zu jeder Stunde
Ein Horn der Gnad' in's Thränenthal.
O Jesu Herz, im heiligen Mahle
Gibst Du Dich uns zur Speise hin,
Daß wir in Deinem Gnadenmahle
Ernent, des Weges weiter zieh'n.
Du bist der Stern, auf den wir hoffen
Mit kindlich froher Zuversicht,
In Dir liegt uns die Zukunft offen,
Herzhaft vom heil'gen Glaubenslicht.
In Dir wird einst die Kirche liegen,
Wird triumphiren Deine Braut,
Sie kann und wird nicht unterliegen,
Weil auf den Felsen sie gebaut.
O heil'ges Herz, Du hast verheiß'n
Den letzten Zeiten Dich zum Trost,
Du wirst den Wolkenschloß zerreißen,
Dem Sturm gebieten, der jetzt tost.
Wenn Deine Friedenssonne leuchtet,
Reißt Frost in uns're Herzen ein,
Mit Thränen haben wir besencht
Die Blumen, die wir heut' Dir weih'n.
Reichst jetzt uns Dornen aus der Krone,
Die eng Dich, heil'ges Herz umschließt,
Doch winkt dafür zum reichen Lohne
Ein Glück, das unerfaßlich ist.
Drum wollen nimmer wir vergagen,
Siehet auch das Aug' nur dunkle Nacht;
Es kommt der Tag, an dem wir sagen:
„Wie groß ist dieses Herzens Macht!“

Die christliche Hausordnung

Vortrag gehalten in der St. Vinzenzversammlung zu F. St. Freiburg.
Wie Christus der gute Hirt gewesen, so sollen
auch alle Hausväter und Hausmütter gute Hirten
und Hirtinnen sein. Sie sind ja von Gott gelehrt,
über ihre Angehörigen zu wachen und ihnen Licht
und Stab zu sein auf dem Wege zum Himmel.

Möchten sie diese ihre heilige Hirtenspflicht nie
vernachlässigen! denn der Apostel schreibt: Wenn
Jemand für die Seinigen und besonders für die
Hausgenossen keine Sorge trägt, der hat den
Glauben verläugnet und ist änger und schlechter
als ein Ungläubiger. Zu dieser Hirtenspflicht der
Hausväter und Hausmütter gehört ganz vorzüg-
lich, daß sie christliche Hausordnung halten. Christ-
liche Hausordnung, was das auch sein mag?
Ach, in vielen, ja in vielen Wohnungen kennt
man sie nicht! Neben wir davon! 1. Worin be-
steht sie? 2. Was nützt sie? 3. Wie erzielt man sie?
1. Die christliche Hausordnung besteht in der
solche die mehr zu befehlen haben als die andern,
wie Hausväter, Hausmütter, der Großvater u. s. w.
Das ist die Ueberordnung, und zwar von Gott
selber gelehrt: Es gibt keine Gewalt außer von
Gott und die, welche besteht, ist von Gott an-
geordnet. Die christliche Hausordnung besteht nun
in der rechten Ueberordnung; die Eltern sollen
nämlich sorgen, daß Alles in rechter Weise ge-
schehe. Wenn unrechte Dinge in einem Hause
vorgehen, dann greift die Ueberordnung um
sich. Das Kaiser ist Ueberordnung an und für sich
und hat die Ueberordnung im Gefolge. Welche Un-
ordnung im Hause, wenn z. B. die Kinder nicht
gehorsam, die Diensthofen der Zankfucht und der
Faulheit ergeben sind! Die Eltern sollen daher
sorgen, daß Alles in rechter Weise geschehe. Wann
ist dieses der Fall? Der hl. Paulus sagt es uns:
Alles geschehe wohlkündig. Um das bitte ich
auch, daß ihr ohne Zabel seid. Das Rechte ist
also Tugend, Rechtschaffenheit. Darum sollen die
Eltern sorgen, daß in ihrem Hause christliche
Tugend und Rechtschaffenheit Grund fasse und
blühe. Sie sollen aber auch sorgen, daß Alles
zur rechten Zeit geschehe. Gottes Geist sagt:
Alles hat seine Zeit; es ist eine Zeit zum Beien,
eine Zeit zum arbeiten, eine Zeit zum essen, eine
Zeit zum lachen, und eine Zeit zum schlafen. Wo
Alles zur rechten Zeit geschieht, dort herrscht Ord-
nung, sonst aber Unordnung. Wo man schläft,
wenn man wachen, spielt, wenn man arbeiten
sollte, dort löst sich Alles in Wirrnis auf. Die
Eltern sollen daher Sorge tragen, daß Alles im
Hause zur rechten Zeit geschehe, daß man zur

rechten Zeit an das Tagesgeschäft gehe, zur rechten Zeit der Hinwacht oblige, sich Beschäftigung gelasse, in das Haus heimkehre. Die christliche Hausordnung besteht in der rechten Unterordnung. In jedem Hause gibt es Untergebene, die zu gehorchenden haben: Diensthofen, Kinder. Dieses ist die Unterordnung und zwar von Gott gesetzt. Gehorcht euren Vorgesetzten und seid ihnen unterthan, sagt der hl. Paulus. Wenn diese Unterordnung beobachtet wird, wenn Kinder und Diensthofen be- zugsnehmend gehorchen, dann macht die Ordnung im Hause. Anders, wenn die Untergebenen nach eigenem Sinne handeln. Es bricht die Unterordnung und der Hausfriede herein.

2. Was nützt die christliche Hausordnung? Ueber- aus Vieles; denn sie ist eine Stütze des Hauses. Willst du ein festes Gebäude aufbauen, sagt der heilige Gregor, so muß du auf festen Grund abma- haßen. Wer in Sand und Schumpf hineinhaut, setzt sich bei Gefahr aus, daß sein Haus im nächsten Augenblicke zusammenbricht. „Es kamen Winde und ließen an jenem Haus und es stürzte ein“, sagt der hl. Matth. Die christliche Ordnung ist das Fundament des Hauses. Sie trägt und hebt, setzt alles. Ein Haus, wo heilige Ordnung herrscht, kann kein Sturm der Welt, kein Sturm des Teufels, kein Sturm der Hölle zum Falle bringen. Wo aber die Ordnung fehlt, geht alles wie durch einander und alle Hände, selbst die heiligsten, werden gelodert.

Die Ordnung ist die Stütze des Hauses. Was kann es in einem Hause Schöneres geben, als die Ordnung? Sie schmückt das Haus mehr als Schmuckstücke und kostbares Gerüche, mehr als Schmuckstücke und Schmuckstücke. Ein Haus, wo christliche Ordnung herrscht, ist schon vor Gottes Augen. Gott hat seine höchste Freude an der Ordnung. „Du hast Alles nach Maß und Zahl und Gewicht geordnet“, sagt die hl. Schrift. Im Himmel und auf Erden hat er die wunderbare Ordnung geschaffen und läßt durch den Apostel nachahmen: Alles geteilt nach dem Maße und mit Ordnung. Ein Haus, wo christliche Ordnung herrscht, ist schon vor der Menschen Augen. Jeder, der noch ein Gefühl für Menschlichkeit in sich trägt, achtet ein Haus, wo Ordnung herrscht. Mögen auch die Bewohner arm sein und sich vom Tageslohn nähren und Holzacker heissen, das thut nichts zur Sache. Insbesondere schätzt und ehrt jeder Seelsorger ein Haus, wo Ordnung herrscht. Die Ordnung ist der Segen des Hauses. Die christliche Ordnung bringt Segen an und für sich. Wo Ordnung herrscht, da geschieht Alles zur rechten Zeit und auf die rechte Weise. Nichts wird über- eilt, aber auch Nichts bleibt unbeachtet. Deshalb gehet die Gesetze und mehr sich des Hauses Wohlstand. Die christliche Ordnung bringt den Segen des Himmels. Die Wohnungen der Gerechten werden gesegnet, sagt die hl. Schrift. Wo aber Gottes Segen, dort ist ein unerlöschlicher Schatz. Der Segen Gottes macht reich, sagt die hl. Schrift.

3. Wie wird die christliche Hausordnung erreicht? Es wird erfordert von Seite der Eltern: Fromme Sorgfalt. Die Hausvater und Eltern sollen der Unterordnung wehren. Vor Allem sollen sie der Sünde die Thüre schließen. Daher sollen sie wehren: schlechten Besuchen, leberlichen Zusammen- künften, Spiel- und Trunkelesstischen; denn mit solchen Dingen kommt die Unterordnung bereits ins Haus. Seid nachant, handelt männlich und seid stark, sagt der hl. Paulus. Sit aber die Un- terordnung bereits ins Haus gedrungen, so sollen die Eltern ihr mit allem Ernste entgegenreten. Aufgepaßt ihr Eltern, warum habt ihr Augen, warum habt ihr Ohren?

Warum se, daß Kinder und Diensthofen in später Stunde ausgehen und heimkommen, ver- bätliche Zusammenkünfte haben, händliche Ver- hältnisse knüpfen u. i. w., so sollen sie Vermeidung einlegen: Auerste malum de medio vestri, sagt Moses. Sie sollen aber auch die Ordnung fördern. Wie geschieht das? Vor Allem durch ihr Beispiel. Die Beispiele reißt hin, sagt die hl. Schrift. Wenn die Hausvater selbst keine Ordnung halten, wenn sie schlechte Mischen führen, in später Nacht heimkehren, wenn alle, ergaute Männer sagen schlechte Mischen führen, u. i. w. dann, ja dann werden die Untergebenen schmerzlich Ordnung halten, denn wie der Meister, so der Knacht. Anders, wenn sie selber mit gutem Beispiele vorangehen. Laßt leuchten euer Licht vor den Menschen, damit sie eure Werke sehen, und den Vater loben, der im Himmel ist, sagt die heilige Schrift. Vermeidet jeden Schein des Mörsen, sagt der hl. Paulus.

Durch Ermunterung und Belohnungen. Ein anerkennendes Wort, eine gesprochene Kleinigkeit trägt mehr bei, daß die Untergebenen Ordnung halten, als Schimpfparole, wie: du verfluchter Eiter, du Kalb, du Steinhäutenkamel, du Hofs- gottes, du Esel, du R... und dergleichen schöne Mühsünde. Ebenso wenn man für ihre Verdienste Sorge trägt, ihnen öfters eine schuldlose Freude gestattet und bereitet.

Die Ordnung wird gefördert durch eifriges Gebet. Das Gebet ist die Quelle aller Gnaden. Bittet und es wird euch gegeben werden. Die Bemühungen der Eltern haben nur dann den rechten Erfolg, wenn sie durch das Gebet er- segnet kommt, den man sich durch das Gebet er- segnet muß. Darum betet eifrig, betet oft, betet viel, und betet inbrünstig. Seid machsam im Gebete, sagt der hl. Petrus. Es wird erfordert von Seite der Untergebenen: Folgsamkeit. Wo kein Gehorchen, dort keine Ordnung. Wo eigener Wille, dort Beliebigkeit und Stürme. Soll Or- dnung im Hause herrschen, so müssen die Unter- gebenen gehorchen. Gehorcht euren Vorgesetzten und seid ihnen unterthan, sagt der hl. Paulus. Gehorcht ihr Söhne und Töchter; ihr Knechte und Mägde! Ich bitte euch, daß ihr euren Vorgesetzten gehorcht.

Durch Dpferwilligkeit. Soll Ordnung im Hause herrschen, so müssen die Untergebenen sich Mandates gefallen lassen, sich selbst überwinden, mit Geduld die Fehler der Eltern ertragen. Sie müssen schweigen, wo sie reden; still ertragen, wo sie in Schamme aufahren möchten, wo sie den großen Meister beim Fragen packen und ihn zu hohen werten möchten. Sie müssen auf Vieles verzichten, was ihrer Sinnlichkeit zusagt. Alles Dpferwilligkeit. Habe Geduld, denn Sohn ist groß im Himmel, du wirst reichlich belohnt werden! Habe Geduld mit den Fehlern deiner Eltern, denn dein Meister ist vollkommen und kein Knecht ist voll- kommen.

Ihr müßen jetzt, worin die christliche Hausordnung bestehe, was sie nütze und wie sie erreicht werde. Soll ich noch etwas beifügen? Dieses: Ihr Eltern, aufgepaßt, haltet Ordnung! Sie ist des Hauses Stütze, Stütze und Segen. Verpfecht Gott, heute schon den Grund zur christ- lichen Ordnung zu legen, weil er heute schon alle Unterordnung aus dem Hause weg. Ihr Untergebene habet Geduld, denn der hl. Paulus sagt: In der Schuld werdet ihr eure Seele bewahren. Sieht auch die Ordnung. Sie ist die Güterin der Tugend und der Frommen Stütze. Miele tausend Sünden kommen daher, weil man die Schranken der Ord- nung überstreift. Seid gehorcht und geduldig. Ihr werdet dafür den schönsten Lohn ernten in Zeit und Ewigkeit. Noch einmal: Alles geschieht nachantständig und mit Ordnung. Custodite or- dinem, ut ordo vos custodiat: Haltet Ordnung, damit die Ordnung euch bewahre. X.

Gire Seele gerettet.

In der großen, vollstehenden Stadt N. war auf einmal eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, die in kurzer Zeit eine Menge Menschen hinweg- raffte. Die Gläubigen erkannten darin eine wohl- verbiente Strafe Gottes; die Gelehrten und Verge- suchten wohl ihre Natur zu erklären, mußten jedoch am Ende bekennen, daß sie außer Stande waren, die davon Angefallenen zu heilen. Daß unter solchen Umständen auch viele der sogenannten auf- gestarten Leute zum Kreuze troffen, ist selbstver- ständlich; es gab nicht wenige, die, obgleich sie früher mit Gott und dem Teufel Spott trieben, doch als die Seuche auch bei ihnen ansetzte, selbst auf die Gefahr hin, von ihren Selbstverwandten ausgelacht zu werden, einen Bräutigam kommen ließen, um doch irgendwie auf die Weise in die andere Welt vorberet zu werden.

So war auch eines Tages der ältere Kaplan einer Pfarrei in einem sogenannten Großen dieser Erde gerufen worden, der Alles eher als im Hause der Gelübte stand. Der unhöfliche Tod hatte sich auch bei ihm, ohne gerufen zu sein, anmelden lassen. Es war schon spät Abends, und der Kaplan

war noch nicht zuhause. „Ich beginne unruhig zu werden“, sagte der junge Kaplan, „ich fürchte, es geht schlecht!“ „Ich denke nicht“, erwiderte sein hochgelehrter Pfarrer, „sonst wäre er schon zuhause; ich denke vielmehr, er hat eine gesegnete Arbeit getan, aber es wird Kampf gefolgt haben.“ Bei diesen Worten kommt der ältere Kaplan, ganz abgemattet und erschöpft in's Zimmer. Mit herz- licher Theilnahme und nicht ohne eine gewisse Neugierde sah er ihn an. „Gott sei Dank!“ sagte er, „nun ist es getan.“ „Nun, wie ist es gegangen?“ fragte der Pfarrer. „Nun, wie es gegangen ist“, antwortete der Kaplan, „ich kam in ein großes, prächtiges Wohnzimmer, fand da einen Bedienten, und bat ihn, mich unverzüglich beim gnädigen Herrn anzumelden. Der Diener sah mich bedenklich an und entfernte sich. Ich wartete lange, sehr lange, endlich begann ich mein Gewieser zu beten, und war auch mit diesem schon lange fertig, als die Frau des Hauses erschien und mich anständig fragte, ob ich auch die heiligen Dole mitgebracht hätte. Ich antwortete: „Über der Strafe hat noch nicht einmal gebreitet.“

„Da so“, entgegnete sie, „beauftragte ganz kalte blühend den Bedienten, den Bedienten zu be- rufen und verständig. Ich sah ihr wie verständig nach. Wenige Augenblicke darnach kam der Doktor aus dem Krankenzimmer, ging auf mich zu, schloß mich vertraulich in eine Arme, und haßte mich, gelächelt die Worte zu: „Wissen Sie was, formen?“ (zum Schein). Ich muß den Mann vom Kopf bis zu den Füßen und erwiderte ihm: „Wissen Sie auch vielleicht manchmal nur pro forma?“ Er lächelte und sagte mit verblühten Lippen: „Nun, nun, Sie müssen nicht fogleich böse werden, Sie wissen, immerhin, was in der Welt Brauch ist: man muß gewisse Neugierigkeiten schon um des Öfteren willen beobachten; das ist recht um des Öfteren.“ „Sagen Sie mir, Doktor, in's Ungewöhnliche und fragte: „Sagen Sie mir, Doktor, als Mann von Ehre, wie lange kann der Kranke noch leben?“ „Schöners bis morgen Abend“, war dessen Antwort. „In diesem Falle ist wenig Zeit mehr zu verlieren; sorgen Sie also, daß ich gleich vorgelassen werde.“ „Das wird nicht so leicht gehen.“ „Wie so?“ „Es wird ihn zu sehr angreifen.“ „Thue ich denn ihm etwas zu Seide?“ „Das gerade nicht, aber Sie wissen doch, daß so etwas den Tod beschleunigt.“ „Den zeitlichen Tod vielleicht, und auch dieses nicht immer; nicht selten hilft es zur Selbsterrettung des Seibes, in jedem Falle aber beihilft es vor dem ewigen Tode.“ „Uff“, antwortete er und lächelte, die Hand juckend. „Gnädig fragte er noch: „Wann fragen Sie mich darum?“ Er lächelte wieder. „Nun ich vielleicht“, fuhr ich fort, „eine tolle Seide mit dem heiligen Dole falben?“ „Mit Syrer Verlaubnis“, sagte er nun, „meine Pflicht ruft mich“, und fort war er.

„Nun, nun, Sie müssen nicht fogleich böse werden, Sie wissen, immerhin, was in der Welt Brauch ist: man muß gewisse Neugierigkeiten schon um des Öfteren willen beobachten; das ist recht um des Öfteren.“ „Sagen Sie mir, Doktor, in's Ungewöhnliche und fragte: „Sagen Sie mir, Doktor, als Mann von Ehre, wie lange kann der Kranke noch leben?“ „Schöners bis morgen Abend“, war dessen Antwort. „In diesem Falle ist wenig Zeit mehr zu verlieren; sorgen Sie also, daß ich gleich vorgelassen werde.“ „Das wird nicht so leicht gehen.“ „Wie so?“ „Es wird ihn zu sehr angreifen.“ „Thue ich denn ihm etwas zu Seide?“ „Das gerade nicht, aber Sie wissen doch, daß so etwas den Tod beschleunigt.“ „Den zeitlichen Tod vielleicht, und auch dieses nicht immer; nicht selten hilft es zur Selbsterrettung des Seibes, in jedem Falle aber beihilft es vor dem ewigen Tode.“ „Uff“, antwortete er und lächelte, die Hand juckend. „Gnädig fragte er noch: „Wann fragen Sie mich darum?“ Er lächelte wieder. „Nun ich vielleicht“, fuhr ich fort, „eine tolle Seide mit dem heiligen Dole falben?“ „Mit Syrer Verlaubnis“, sagte er nun, „meine Pflicht ruft mich“, und fort war er.